

Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, auch heute noch : die Psalmen als ökologische Lesehilfe. Ein Denkanstoss

Autor(en): **Sury, Peter von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **100 (2023)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1049841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, auch heute noch

Die Psalmen als ökologische Lesehilfe. Ein Denkanstoss

Abt Peter von Sury

Unvergessen ist jener Moment zu Beginn meiner Klosterzeit im November 1974, als ich im Chorgebet der Mönche, die einmal meine Mitbrüder werden sollten, erstmals dem Psalm 19 begegnete. Ich war überwältigt von seiner anschaulichen Schönheit und poetischen Kraft:

«Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament. Ein Tag sagt es dem andern, eine Nacht tut es der andern kund. Ohne Worte und ohne Reden, unhörbar bleibt ihre Stimme. Doch ihre Botschaft geht in die ganze Welt hinaus, ihre Kunde bis zu den Enden der Erde. Dort hat er der Sonne ein Zelt gebaut, sie tritt aus ihrem Zelt hervor wie ein Bräutigam. Sie frohlockt wie ein Held und läuft ihre Bahn.»

Ich staunte, war überwältigt vom unerschöpflichen Reichtum der 150 Gebetslieder, von ihrer Lebensweisheit und Glaubensglut, von der Fülle der Inhalte, der darin gespeicherten kollektiven und individuellen Erfahrungen, der seelischen Stimmungen und Gefühle, denen sie bildhaft Ausdruck verleihen. War gleichermassen entsetzt von ihrem Gewaltpotenzial, überrascht von der Nüchternheit, mit der sie unsere menschlichen Kämpfe und Konflikte zur Sprache bringen, erschrak über die Gefühlsausbrüche, die sich in ihnen ungefiltert zu Wort melden.

Die Texte, teilweise bis gegen 3000 Jahre alt, verbinden uns mit einer unzählbaren Schar von Betern und Beterinnen in Geschichte und Gegenwart, sind zutiefst verwurzelt im Volk Israel, unlösbar verbunden mit der jüdischen

Gebetstradition. In den Psalmen ist das Wort des Menschen aufs Innigste verschlungen und verwoben mit dem Wort Gottes, das eine nicht vom andern zu trennen. Sie bezeugen das Ineinander von Geschichte und Schöpfung, Natur und Kultur: Gotteswort im Menschenwort. Ein Paradox, das uns in den Psalmen mit prophetisch-dichterischer Kraft entgegenkommt.

Die Bibelwissenschaft weiss, dass die Rede von der Sonne in Psalm 19 vermutlich auf ägyptischen Einfluss zurückgeht, auf Israels mächtigen Nachbarn am Nil, wo der Sonnenkult bei den Pharaonen hoch im Kurs stand. Der Rhythmus der auf- und untergehenden Sonne taktet den Wechsel von Tag und Nacht, dazwischen liegt die Dämmerung. Da! Noch einmal stilles Entzücken, als Psalm 57 an der Reihe war:

«Wach auf, meine Seele, wach auf, Harfe und Saitenspiel! Ich will das Morgenrot wecken ... Erhebe dich über die Himmel, o Gott, deine Herrlichkeit erscheine über der ganzen Erde ... Deine Güte reicht, so weit der Himmel geht, deine Treue, so weit die Wolken ziehen.»

Deine Herrlichkeit! Deine Güte! Deine Treue! Wolken und Himmel und Morgenrot und die ganze Erde! Grosse Worte für eine noch viel grössere Wirklichkeit. Es ist die Perspektive der Wahrheit. Die Psalmen öffnen den Blick fürs Ganze, für das All, für den Kosmos. Das griechische Wort meint nicht nur «Universum», sondern auch, gewiss kein Zufall, «Schönheit». Mit-tendrin der Mensch. Seit Mitte November 2022 sind wir laut UNO-Statistik deren acht Mil-



**Der Himmel über Mariastein am Sonntag, 6. November 2022, kurz nach 8 Uhr:
Es war der Tag, an dem in Sharm El Sheik die Weltklimakonferenz begann.**

liarden. Achtmilliardenfaches Erschauern unter dem nächtlichen Sternenzelt (Psalm 8,4.7f):

«Sehe ich den Himmel, das Werk deiner Finger, Mond und Sterne, die du geschaffen hast – was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?»

Acht Milliarden Menschenkinder, die glücklich werden wollen, die von ihrer Einzigartigkeit überzeugt sind, die auf saubere Luft und sauberes Wasser angewiesen sind, auf Strom und Nahrung, Kleidung und ein Dach über dem Kopf, auf Wärme im Winter, auf Schutz vor dem Regen, hoffend auf Segen und Heimat und auf jemanden, der zuhört: Mutter Erde!

«Du hast ihn – den Menschen – nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; hast ihm alles zu Füßen gelegt: all die Schafe, Ziegen und Rinder, und auch die wilden Tiere, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer ...»

Das Buch der 150 Psalmen ist ein vorzüglicher Lehrmeister, der mit beiden Füßen im Leben steht. Klimaerwärmung, CO₂-Ausstoss, Strommangellage, Biodiversität kommen darin nicht vor. Ob solche Begrifflichkeit die Herzen erreicht, zum Umdenken inspiriert, zum Tun motiviert? Anders die Psalmen. Sie sind geprägt von elementarer Lebenserfahrung, spiegeln fundamentale Lebensvollzüge, sind getragen von Skepsis und Gottvertrauen, sie führen ein in die Weisheit, in eine «andere Wahrnehmung»: die Welt als Um-Welt und Mit-Welt, für mich, für uns, für alle: Alte und Junge, Witwen und Waisen, Gottlose und Gerechte, Fragende und Verzweifelnde, Weise und Toren, Hunde und Löwen, Nattern und Drachen, Vögel und Fische, Berge und Täler, Sonne, Mond und Sterne, jubelnde Bäume und welkende Blumen, Zedern und Zypressen, Weinstock und Ölbaum, Brot und Wein: Fülle des Lebens, Land der Verheissung, uns Sterblichen übergeben, damit wir uns daran ergötzen in Wonne und Dankbarkeit, «bevor wir dahinfahren und nicht mehr da sind» (Psalm 39,14).